

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Mr. 35. Charlottenburg, Freitag, den 30. August 1918. Jahrg. 45.

## Unser Verband im Jahre 1917.

Der Massenbericht unseres Verbandes, der soeben erschienen ist, verdient, von allen Mitgliedern durchgesehen zu werden, weil das darin enthaltene Zahlenmaterial durchaus lehrreich und beachtenswert ist. Die Schlussfolgerungen, die daraus zu ziehen sind, gehen über den Rahmen rein kassentechnischer Fragen hinaus und lenken das Augenmerk auf allgemeine und wichtige Angelegenheiten. Das verflossene Jahr stand wieder, wie sein Vorgänger, von Anfang bis Ende, unter dem lähmenden und hemmenden Einfluß des Krieges. Die Situation ist aber trotzdem nicht die gleiche geblieben, wie im Vorjahre. Das Signum, das wir dem Massenbericht für das Jahr 1916 auszustellen genötigt waren, nämlich: Stagnation im gesamten Verbandsleben und weiterer Mitgliederrückgang, brauchen wir erfreulicherweise nicht zu wiederholen. Soviel im allgemeinen noch zu wünschen übrig bleibt, so ist doch aus dem Bericht zu ersehen, daß es wieder vorwärts gegangen ist im verflossenen Jahre, wenn auch nur in bescheidenem Umfange. Die im vorigen Jahre eingetretene Verbesserung der Geschäftslage in der feinkeramischen Industrie und die damit verbundene vermehrte Arbeits- und Verdienstmöglichkeit für die Arbeiterschaft lassen die Hoffnung aufkommen, daß der Tiefpunkt überwunden ist. Außer der geringen Mitgliederzunahme konstatiert der Bericht, daß die Verwaltungstätigkeit, die die Organisation erfordert, im verflossenen Jahre zufriedenstellend erledigt worden ist. Auch daraus kann die Schlussfolgerung gezogen werden, daß das Interesse für die Berufsorganisation wieder zu wachsen beginnt in den Kreisen der Porzellanarbeiterschaft. Der ständig wachsende Druck, den die fortgeschrittene Teuerung im besonderen auf die Arbeiterschaft ausübt, mußte und muß auch fernerhin diese zwingen, an Lohnverbesserungen zu denken. Daß solche ohne Organisation nicht erreicht werden können, liegt auf der Hand. Die Tätigkeit unseres Verbandes, die während des Berichtsjahres und bis heute noch in der Hauptsache darin bestand, der Arbeiterschaft nach Möglichkeit Erleichterungen im Daseinskampfe und Verbesserungen der Löhne, bzw. Erhöhungen der Teuerungszulagen zu verschaffen, konnte den Unorganisierten nicht verborgt bleiben. Ein Teil von ihnen hat sich denn auch bemüht, sich der Organisation anzuschließen, wovon jedoch wieder ein Teil dem Verbands Rücken gekehrt. Doch darauf wollen wir an anderer Stelle noch zu sprechen kommen.

Sehen wir uns zunächst einmal die Einnahmen der Verbandskasse ein bisschen näher an. An Kriegswochenbeiträgen wurden geleistet insgesamt 58 395,60 Mk., an statutarischen Verbands- und Zuschußkassenbeiträgen zusammen 30 296,50 Mk. Die statutarischen Beiträge kommen nur für das 4. Quartal 1917 in Frage, während die Kriegswochenbeiträge sich auf 3 Quartale verteilen. Daraus ergibt sich, daß an Kriegswochenbeiträgen im Durchschnitt pro Quartal 19 465,20 Mk. gezahlt wurden, das sind pro Quartal 11 831,30 Mk. weniger, als im 4. Quartal an statutarischen Beiträgen geleistet worden sind. Die Schlussfolgerungen, die von den Mitgliedern aus diesen Zahlen zu ziehen sind, liegen auf der Hand. Im Berichtsjahre betrug die Einnahme an Beiträgen, Eintrittsgeldern und verkauften Streifenmarken, pro Kopf des Mitgliedes berechnet, 18,36 Mk., dagegen im vorhergehenden Jahre nur 14,28 Mk. oder pro Kopf 4,08 Mk. weniger. Im Jahre 1916 standen die Porzellanarbeiter in der allgemeinen Gewerkschaftsstatistik in bezug auf die Höhe der pro Kopf geleisteten Beiträge unter 28 Gewerkschaften an 44. Stelle. Nur 4 Gewerkschaften konnten einen noch niedrigeren Durchschnittsbeitrag pro Mitglied aufweisen. Wer will es uns angesichts dieser Tatsachen verargen,

wenn wir zu der Auffassung gelangen, daß das unter dem Druck der Kriegsverhältnisse eingeführte System, wonach jedes Mitglied die Höhe seines wöchentlichen Verbandsbeitrages, je nach seinem Verdienste, selbst zu bestimmen, erwiesen hat, daß die Porzellanarbeiter freiwillig nicht geleistet haben, was erwartet werden konnte. Damit wollen wir aber noch nicht behauptet haben, daß heute jedes Mitglied den seinem Verdienste entsprechenden Verbandsbeitrag entrichtet. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig bleibt. Es muß Aufgabe der Verwaltungen sein, dafür zu sorgen, daß jedes Mitglied es sich angelegen sein läßt, den Beitrag ordnungsgemäß nach den Bestimmungen unseres Statuts zu entrichten. Es kann nicht angängig sein, ein Mitglied, das ohne Rücksicht auf die Höhe seines Verdienstes nur den niedrigsten Verbandsbeitrag entrichtet, in der Auffassung zu belassen, daß es seine Pflichten gegen den Verband erfüllt hat. — Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug im Berichtsjahre 103055,12 Mk. oder pro Kopf 21,13 Mk. Die Gesamteinnahme ist demnach um 16 130,22 Mk., gleich 3,32 Mk. pro Kopf gegen das Vorjahr gestiegen. Diese Steigerung der Einnahmen ist ohne Zweifel auf die Wiedereinführung der statutarischen Beiträge am 1. Oktober 1917 zurückzuführen.

Die Ausgaben sind, was nicht verwunderlich sein dürfte, ebenfalls gestiegen. Sie betragen im Berichtsjahre insgesamt 103 564,20 Mark oder pro Kopf 21,24 Mk. gegen 82 303,75 Mk. oder pro Kopf 16,86 Mk. im Vorjahre. Die Ausgabe an Unterstützungen erhöhte sich im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre um 10 595,66 Mk. oder 2,18 Mk. pro Kopf, die Verwaltungskosten erhöhten sich um 3772,98 Mk. oder 0,77 Mk. pro Kopf. Die Verteuerung aller Materialien, Druckpreise, Postis, Teuerungszulagen an die Angestellten usw. bedingen die Erhöhung der Verwaltungsausgaben. Das Vermögen des Verbandes betrug am Schlusse des Jahres 1916 281 658,33 Mk. oder pro Kopf 57,69 Mk., am Schlusse des Berichtsjahres 281 170,13 Mk. oder pro Kopf 57,65 Mk. Das Vermögen hat demnach eine Verminderung um 488,20 Mk. erfahren.

Das Kapitel „Mitgliederbewegung“ regt besonders zum Nachdenken an. Am Schlusse des Jahres 1916 waren vorhanden 2583 männliche und 1841 weibliche, zusammen 4424 Mitglieder. Im Berichtsjahre neu hinzugekommen sind durch Neuaufnahmen 641 männliche, 1724 weibliche, Uebertritte aus anderen Verbänden 6, Rückkehr vom Heere 245, zusammen 892 männliche und 1724 weibliche, so daß am Schlusse des Jahres eine Gesamtziffer sich ergab von 3475 männlichen und 3565 weiblichen, zusammen 7040 Mitgliedern.

Davon sind wieder ausgeschieden durch Tod 104, durch Einberufung zum Heere 450, durch Uebertritte in andere Verbände 20, durch Abmeldungen 112 männliche und 397 weibliche, zusammen 509, durch Streichungen (in der Hauptsache wegen Beitragsreste) 348 männliche und 532 weibliche, zusammen 880 Mitglieder. Insgesamt sind also 1019 männliche und 953 weibliche, zusammen 1963 Mitglieder dem Verbands wieder verloren gegangen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Jahres betrug demnach 2465 männliche und 2612 weibliche, zusammen 5077, das sind 653 Mitglieder mehr, als am Schlusse des Vorjahres vorhanden waren. Die Zahl der Mitglieder, die den Verband nur als Durchgangsstation betrachten, ist auch im Berichtsjahre wieder eine erhebliche gewesen. Wie oft schon ist von unserer Seite darauf hingewiesen worden, es müsse der Erhaltung der einmal gewonnenen Mitglieder die allgrößte Beachtung geschenkt werden. In der Regel sind es die leidigen Beitragsreste, die den Ausschluß oder die freiwillige Ab-

meldung des größten Teiles aller wieder ausgeschiedenen Mitglieder ausmachen. Eine geregelte Beitragskassierung kann ohne Zweifel viel dazu beitragen, einen nicht unbedeutenden Teil dieser fluktuierenden Elemente dem Verbandsverbande zu erhalten. Wo die Verwaltungen es verstanden haben, eine regelmäßige wöchentliche Einkassierung der Beiträge zur Einführung zu bringen, dort ist auch der Wechsel im Mitgliederbestand bedeutend geringer, als anderwärts. Es gibt eben leider noch zu viele, speziell unter den neugewonnenen Mitgliedern, die sich schwer dazu bewegen lassen, ihren Beitragspflichten dann noch nachzukommen, wenn erst einige Wochen aufgelaufen sind. Besten Falles lassen sie sich streichen und melden sich als neue Mitglieder wieder an, um der alten Verpflichtung ledig zu werden. Die Tabelle, in der die Mitgliederbewegung nach Landesteilen geordnet ist, zeigt uns, daß gerade im hauptsächlichsten Bezirk, in Thüringen, wo das Gros der Porzellanarbeiterchaft dominiert, unsere Bewegung am wenigsten vorangekommen ist, daß dort der Mitgliederbestand sich gegen das Vorjahr noch vermindert hat. Während der Gau Schlesien und Sachsen seinen Mitgliederbestand von 670 auf 855, der Gau Oberfranken von 1006 auf 1529 zu steigern vermochte, ist im Gau Thüringen der Mitgliederbestand von 2049 auf rund 2000 zurückgegangen. Diese Zahlen sollten unseren Kollegen und Kolleginnen in Thüringen ganz besonderer Ansporn sein, im laufenden Jahre die Scharte auszuweken und auch ihrerseits das Erforderliche dazu beizutragen, daß es auf der ganzen Linie wieder vorwärts gehen möge.

Im Bericht wird weiter die Tatsache registriert, daß nicht alle vom Heere entlassenen Mitglieder den Weg zum Verbandsverbande zurückfinden. Es mag gewiß manchen Kollegen darunter geben, der infolge körperlicher Beschädigung nicht mehr imstande ist, seinen früheren Beruf wieder auszuüben und deswegen auch nicht geneigt ist, die Mitgliedschaft im Verbandsverbande fortzusetzen. Das ist aber anscheinend doch nur ein geringer Teil. Der größere Teil kehrt wieder, wenn irgend möglich, an die alte Arbeitsstätte zurück, und diesen erwächst natürlich die Verpflichtung, im Verbandsverbande den alten Platz ebenfalls wieder einzunehmen. Auch da liegt bei den dahingeblichenen Kollegen in erster Linie die Verpflichtung, die vom Heere Entlassenen aufmerksam zu machen, daß sie sich innerhalb 2 Wochen nach der Entlassung wieder zum Verbandsverbande anmelden müssen, wenn sie ihre früher erworbenen Rechte im Verbandsverbande nicht verloren gehen lassen wollen. Im Bericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß unter den Neubeitretenden zum Teil sich vom Heere Entlassene befinden, die infolge verspäteter Anmeldung oder überhaupt Nichtwiederanmeldung ihre alten Rechte preisgaben, um als neue Mitglieder wieder einzutreten.

Der Bericht registriert ferner die Tatsache, daß entgegen dem bezgl. Beschluß der Vorstandskonferenz vom August 1914, der heute noch zu Recht besteht, Mitglieder unseres Verbandes in andere Gewerkschaften übergetreten sind, dort auch aufgenommen wurden, ohne daß unser Vorstand darum befragt worden ist, ob er damit einverstanden. Mit Recht werden die Zahlstellenverwaltungen aufmerksam gemacht, in allen Fällen unzulässiger Uebertritte von Mitgliedern unseres Verbandes in andere Verbände Einspruch zu erheben, bezw. unserem Vorstande davon Kenntnis zu geben.

In die Rubrik „Mitgliederbewegung“ gehört auch die Auflösung der Zahlstellen, die im Berichtsjahre aus Mangel an Mitgliedern aufgelöst werden mußten. Wir finden darunter Namen von Zahlstellen, die seit Bestehen unseres Verbandes einen guten Erfolg hatten. Es ist bedauerlich, daß sich an diesen Orten nicht die Kollegen gefunden haben, die sich berufen fühlten, alles daran zu setzen, um auch die Organisation an ihrem Orte wenigstens so lange zu erhalten, bis die Feldgrauen zurückkommen. Um so erfreulicher ist, daß an einigen Orten, wie Königszelt, Starowitz, Gernersheim, neue Zahlstellen errichtet werden konnten, daß sich an diesen Orten Kollegen gefunden haben, die das Banner der Organisation hochhalten.

Ob wir im nächsten Jahre, wenn der Stassenbericht für das laufende Jahr erscheinen wird, was von dem so sehnsüchtig erwarteten Frieden zu erwarten werden oder nicht, wissen wir nicht. Doch mag die kommende Zeit uns einen Schoke bergen, was immer sie will, soviel wissen wir, daß wir unsere Organisation so notwendig wie nur irgend brauchen, ganz gleich, ob wir uns im Kriege oder im Frieden befinden. Mit Eintritt des Friedens werden andere Fragen uns geradzusetzen; ein leichteres Los dürfte uns auch dann noch nicht, wenigstens für absehbare Zeit, beschieden sein. Möge der Gedanke und die Ueberzeugung, daß die Zugehörigkeit zur beruflichen Organisation eine der allerersten Verpflichtungen jeden Arbeiters, jeder Arbeiterin ist, auch in den Köpfen und Herzen der Porzellan-, Steingut- u. v. Arbeiterchaft immer mehr an Ausdehnung gewinnen, damit auch sie in den Kämpfen

der kommenden Zeit, das erreichen, was so bitter notwendig ist, eine Existenzmöglichkeit, die den Bedürfnissen eines Soldatenstandes von heute Rechnung trägt.

## Der Einstellungszwang für Kriegsbeschädigte und die Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften haben es von vornherein an Bemühungen nicht fehlen lassen, für die Wiedereinführung der Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben im allgemeinen und für die ihrer Berufskollegen im besonderen Vorkehrung zu treffen. Wo es ihnen irgend möglich war, haben sich die Gewerkschaften durch ihre Vertreter als Beisitzer und Berufsberater an den Arbeiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge beteiligt. Bei der buntscheckigen Organisation dieser Fürsorge und der in amtlichen und auch bürgerlichen Kreisen noch vielfach herrschenden Voreingenommenheit gegen die freien Gewerkschaften ist sowohl ihre Vertretung recht verschiedenartig, als auch ihr Einfluß mehr oder weniger merklich. An vielen Orten sind die Gewerkschaften heute noch ohne Vertretung in der Kriegsbeschädigtenfürsorge oder ihre Vertretung besteht nur auf dem Papier.

Einer Reihe von Gewerkschaften, vorab solchen, die mit den Arbeitgebern ihres Berufes örtliche Tarifverträge oder einen Reichstarif abgeschlossen haben, war es möglich, im Rahmen des Tarifvertrages oder durch Schaffung sogenannter Arbeitsgemeinschaften für die Kriegsbeschädigten Arbeiter ihres Berufes nützliche Vereinbarungen zu treffen. Da jedoch auch der Krieg die Vertreter des nackten Herrenstandpunktes unter den Unternehmern, die von irgendeiner Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Lohnfrage nichts wissen wollen, nicht zu einem demokratischeren Standpunkt bekehrt hat, selbst nicht zugunsten der Kriegsbeschädigten, mußten die Arbeitsgemeinschaften leider auf einen verhältnismäßig geringen Teil der Gewerbe und Industrien beschränkt bleiben.

Die Gewerkschaften, die ja schon in ihrer bloßen Existenz grundsätzlich der Auffassung widersprechen, als könnten die Arbeitnehmer sich auf das Wohlwollen der Unternehmer verlassen, können auch die Kriegsbeschädigten unmöglich dem guten Willen gerade derjenigen Unternehmer überlassen, die den guten Willen zur Verstärkung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Arbeitnehmern bisher immer noch vermessen ließen. Den Gewerkschaften muß ganz besonders daran gelegen sein, daß alle auch nur noch teilweise arbeitsfähige Kriegsbeschädigte nach dem Kriege dauernd in Arbeit untergebracht werden, weiter aber, daß die Kriegsbeschädigten Arbeiter und Angestellten möglichst wieder wie zuvor auf die einzelnen Gewerbe und Industrien verteilt werden. Jeder Kriegsbeschädigte soll möglichst wieder seiner früheren oder aber einer verwandten Tätigkeit zugeführt werden, soweit er noch dazu befähigt ist. Einmal damit die Lasten, die sich aus dem Nebeneinander- und Hand-in-Hand-Arbeiten der unbeschädigten mit den Kriegsbeschädigten Arbeitern für erstere ergeben, gleichmäßig verteilt werden, weiter aber, damit nicht Kriegsbeschädigte in einzelnen Berufen und Betrieben vorzugsweise als billige und willige Arbeitskräfte beschäftigt und als Lohnrücker in irgendeiner Weise mißbraucht werden.

Die reißlose Unterbringung der Kriegsbeschädigten und ihre Verteilung auf alle Berufe und Betriebe kann jedoch nur durch eine gesetzliche Verpflichtung der Unternehmer erreicht werden, auch Kriegsbeschädigte zu beschäftigen, durch den Einstellungszwang. Würden die Kriegsbeschädigten lediglich auf den jetzt viel zitierten guten Willen der Arbeitgeber angewiesen sein, dann müßte ein großer Teil von ihnen ständig arbeitslos bleiben. Denn die Zahl der Unternehmer, die diesen guten Willen bisher tatsächlich bezeugen, und zwar teilweise in recht anerkenntniswertem Maße, weniger nach Zahl als nach Art der Unterbringung, ist verhältnismäßig noch ziemlich gering. Als Mitglieder der Gewerkschaften haben auch die Kriegsbeschädigten einen gewissen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung. - Der Gedanke, sie etwa — soweit sie nicht gänzlich erwerbsunfähig sind — als Mitglieder zweiter Klasse zu behandeln, ihnen bei geringeren Beitragsleistungen geringere Unterstützungsansprüche einzuräumen, sie von der Erwerbslosenunterstützung auszuschließen, wird wohl in keiner Gewerkschaft aufkommen können. Würden aber die Kriegsbeschädigten Verbandsmitglieder allen besonderen Nachteilen und Schwankungen des Arbeitsmarktes ausgesetzt sein, dann bedeutete dies, außer all den sonstigen schädlichen Folgen, für die Unterstützungsanstalten der Gewerkschaften eine solche Belastung, daß diese Einrichtungen nur durch bedeutende Beitragserhöhungen aufrechterhalten werden könnten, ohne doch der Not der Kriegsbeschädigten wirksam zu steuern. Die Erwerbslosenunterstützung hat wohl den Zweck, den Mitgliedern bei vorübergehender Arbeitslosigkeit das Durchhalten zu erleichtern, sie nicht in die Zwangslage kommen zu lassen, um jeden Preis

ihre Arbeitskraft anzubieten, ohne Rücksicht auf die geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen; doch ist sie nicht Selbstzweck. Sie wird auch den kriegsbeschädigten Mitgliedern im Bedarfsfalle gewährt werden, nachdem durch den Einstellungszwang die Voraussetzung geschaffen ist, daß auch die Kriegsbeschädigten eingestellt werden müssen und nicht bei der Auswahl der Arbeitskräfte beiseite geschoben, zurückgewiesen werden.

Damit sind die wichtigsten, rein gewerkschaftlichen Gründe für den Einstellungszwang berührt. Natürlich kommt für dessen Forderung in erster Linie das Allgemeininteresse der Gewerkschaften an der Lebenshaltung und der Existenzsicherheit der Arbeiterklasse und der Kriegsbeschädigten als einem Teil derselben in Frage, der eines besonderen Schutzes bedarf, nachdem er zum Schutze des Reiches Gesundheit und Gliedmaßen geopfert hat. Mit dem Beschlusse der Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände am 25. und 26. März dieses Jahres den Einstellungszwang zugunsten der schwer und schwerer kriegsbeschädigten Arbeiter und Angestellten zu fördern, sind deshalb zweifellos sämtliche Gewerkschaftsmitglieder einverstanden.

## Aus unserm Berufe.

Ist eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise für Porzellan in Sicht? In einigen Tageszeitungen erschien folgende Notiz: Für eine weitere Erhöhung der Preise in der Porzellanindustrie tritt der Verband ostdeutscher Porzellanfabriken in Wittwasser i. Schlesiens ein, da die gegenwärtigen Preise angeblich „jetzt“ nicht auskömmlich sind.

In einem „Eingekandt“ in Nr. 33 „Die Porzellan- und Glas-handlg.“ nimmt ein Händler gegen die geplante weitere Erhöhung der Verkaufspreise Stellung. Es wird dort der Porzellanindustrie dringend ans Herz gelegt, mit dem Hinaufschrauben der Verkaufspreise Maß zu halten und den Bogen nicht zu überspannen. Es ist auch für unsere Leser nicht uninteressant, was in diesem Eingekandt sonst noch zur gegenwärtigen und voraussichtlich künftigen Gestaltung der Verhältnisse in der Porzellanindustrie gesagt wird. Bis jetzt — heißt es dort — habe die Händlerschaft gegen notwendige Preiserhöhungen noch niemals Einwendungen erhoben; allein, allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen. Die Fabriken sind bemüht, ihren Umsatz an Fabrikationsmenge durch erhöhte Preise zu decken. Ob solches Verfahren volkswirtschaftlich berechtigt ist, will der Einsender nicht weiter erörtern. Welche Preise der Händlerschaft hegen jedoch die schwersten Bedenken gegen weitere Erhöhungen der Verkaufspreise, da eine Reihe von Artikeln nach und nach unverkäuflich geworden ist. Daß eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise aber auch sachlich nicht begründet erscheint, wird mit dem Hinweis auf die hohen Dividenden, die die Porzellanfabriken zu verteilen in der Lage sind, belegt. Daraus sei zu schließen, daß die Fabrikanten zurzeit auskömmliche Preise für ihre Waren erhalten. Eine weitere Preiserhöhung würde nach Ansicht des Einsenders den Umsatz in billigen und besseren Gebrauchsartikeln ins Stocken bringen. Das wäre aber eine Gefahr für die Zeit, wenn die Bezugsscheine für alle übrigen Artikel des täglichen Bedarfs nach und nach in Wegfall kommen. Dann wird die Käuferschaft ihr Geld nicht mehr in Porzellan, sondern in den übrigen notwendigen Artikeln anlegen. Dann dürfte eine schlimme Zeit für die Porzellanindustrie kommen, zumal dann, wenn wieder mit voller Kraft gearbeitet wird, der Export nicht gleich wieder einsetzt und der deutsche Markt mit Waren überschwemmt ist.

In einer „Anmerkung der Redaktion“ des genannten Blattes wird im Anschluß an das „Eingekandt“ gesagt, daß sie aus zuverlässiger Quelle erfahre, daß in einer Aufsichtsratsitzung des Verbandes deutscher Porzellanfabriken, die am 5. und 6. August d. J. in Berlin stattgefunden, der von den schlesischen Fabriken gestellte Antrag, „eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise eintreten zu lassen“, abgelehnt worden ist.

Wenn jemand etwa aus der Tatsache, daß es ausgerechnet die schlesischen Porzellanfabriken sind, denen die heutigen Verkaufspreise noch nicht hoch genug, den Schluß ziehen wollte, daß auch die schlesischen Porzellanarbeiter die höchsten Löhne in der Porzellanindustrie erhalten, bezw. während der Kriegszeit am besten mit den Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen abgeschnitten haben, dürfte er sich in einem bedenklichen Irrtum befinden. Von ganz verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen, sind gerade die Löhne der schlesischen Porzellanarbeiter während der Kriegszeit am wenigsten aufgebeffert worden, obwohl nirgends die Notwendigkeit zu weitgehenden Aufbesserungen dringender sein konnte und sein kann, als gerade in Schlesien. Das ist auch nicht gerade verwunderlich, denn „gelbe Wertvereine“ sind nicht nur nicht dazu da, Lohnaufbesserungen zu erreichen, sondern im Gegenteil zu verhindern.

Die „auskömmlichen Preise“, die die Porzellanindustrie heute für ihre Waren erhält, würden durchaus eine „auskömmliche Bezahlung der Arbeiter“ zulassen. Von den Arbeitern selbst liegt es in erster Linie, dafür zu sorgen, daß das geschieht. Das können diese aber nur erreichen, wenn sie sich unserem Verbands angeschlossen, und zwar nicht nur zu einem kleinen Teile, sondern geschlossen. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, die in einer Porzellanfabrik arbeitet, gehört in den Verband der Porzellanarbeiter, um in Gemeinschaft mit den übrigen Berufsgenossen für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen mit Erfolg eintreten zu können.

**Meißen.** Als ungetreuer Sachwalter hat sich der unlängst freiwillig aus dem Leben geschiedene, bei der Königl. Sächs. Porzellanmanufaktur in Meißen beschäftigt gewesene Porzellanmaler R a d e n erwiesen. Der Wittwen- und Waisenkasse bei der Agl. Manufaktur, deren Kassierer der Verstorbene seit mehr als 25 Jahren gewesen war, soll er mehr als 50 000 M. veruntreut haben. Die veruntreute Summe soll den fünften Teil des Gesamtvermögens der Wittwen- und Waisenkasse ausmachen. Die Veruntreuungen sollen sich auf einen Zeitraum von ca. 20 Jahren erstrecken. Auffällig ist dabei allerdings, daß bei den Kassirenbisitionen in dieser langen Zeit nichts entdeckt worden ist.

**Selb.** Vier Jahre Weltkrieg! Eine furchtbar lange Zeitspanne für Ereignisse schrecklicher Art, wie dieser Krieg sie fast täglich zeitigt, liegt seit den Augusttagen 1914 bereits hinter uns. Wie lange soll es noch dauern, was wird die Zukunft bringen? Vorläufig ist das Ende immer noch nicht abzusehen. Das Elend, das dieser Krieg im Gefolge hat, ballt sich lawinenartig zusammen. Die Sorgen mehren sich von Tag zu Tag. Not, Entbehrung und Hunger, die den Proletariern schon vor dem Kriege bekannte Erscheinungen waren, sind jetzt Alltagsgäste bei ihnen geworden. Zu den Sorgen um die Lieben an der Front gesellen sich die Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigsten Nahrung und Bekleidung. Knappheit der Nahrungsmittel und notwendigsten Bedarfsgegenstände erzeugten den unerschämtesten Wucher, Schleichhandel, und wie sonst diese Blüten am Baume der kapitalistischen Wirtschaftsweise alle heißen mögen und erschweren den Proletariern noch unnötigerweise die Existenz. Diese Erscheinungen haben anscheinend noch immer nicht den Höhepunkt erreicht, die Arbeiterschaft wird sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß sich diese Zustände noch weiter zuspitzen werden. Die kommenden Wintermonate werden das Elend unzweifelhaft noch verschärfen. Die fabelhaft hohen Preise für Kleidung, Schuhwerk, Holz, Kohlen usw., sie werden nicht nur nicht beseitigt werden können, sie werden vielleicht noch weiter in die Höhe getrieben werden. Es mangelt eben auf allen Gebieten am Notwendigsten. Wohin diese Zustände noch führen werden, kann uns heute noch niemand sagen. Sicher ist nur das eine, daß wir rosigen Zeiten nicht entgegen gehen. Angesichts dieser Verhältnisse sollte man meinen, daß auch dem rückständigsten Arbeiter die Augen darüber geöffnet werden müßten, auf daß er zu erkennen vermöge, was not tut. Selbst wenn der heiß ersehnte Frieden gekommen sein wird, ist an eine Besserung dieser Verhältnisse noch lange nicht zu denken. Die Lösung der schwierigsten Aufgaben steht uns vielleicht überhaupt erst in der Friedenszeit bevor. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, die sich mit diesen Fragen auch nur oberflächlich befaßt, sollte und müßte zu der Ueberzeugung gelangen, daß der einzelne an den Dingen nichts zu ändern vermag. Damit läge die weitere Schlußfolgerung auf der Hand, daß die Arbeiter ihre Macht vereinigen müssen, um vereint das zu erreichen, was dem einzelnen versagt bleiben muß. Eine gut ausgebaute Organisation ist also die erste Vorbedingung, die geschaffen werden muß, um gegen die Zustände ankämpfen zu können, unter denen die Arbeiterschaft allgemein schwer leidet. Keine Berufsgruppe, mag sie sein und heißen, wie sie will, wird imstande sein, ohne Organisation ihre wirtschaftliche Position zu behaupten und zu verbessern. In der Porzellanindustrie ist leider ein verhältnismäßig großer Teil der Arbeiterschaft über alle diese Dinge noch nicht genügend aufgeklärt. Wäre es anders, müßte unsere Organisation bedeutend mehr Anhänger besitzen. Die Lasten, die der Krieg uns allen auferlegt, und die noch steigen werden, verspüren wohl alle. Daß ein Ausgleich, um diese Lasten überhaupt tragen zu können, nur in einer Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft bestehen kann, dürfte nicht strittig sein. Lohnerhöhungen können aber wiederum nicht durch den einzelnen, sondern nur durch die Organisation erreicht werden. Wer das vorher wirklich noch nicht gemerkt haben sollte, muß es aber heute wissen, nachdem die Teuerungszulagen- und Lohnerhöhungsbewegung in Oberfranken stattgefunden hat, die für alle Porzellanarbeiter dieses Bezirkes in Betracht kommt. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin in der Porzellanindustrie, die sich darüber informieren wollen, was erreicht werden kann, wenn eine straffe Organisation die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen in die Hand nimmt, braucht sich

nur die Organisation der Porzellanindustriellen und deren Tätigkeit und Erfolge zu betrachten.

Die vorstehenden Zeilen sollen, obwohl allgemein zutreffend, in der Hauptsache der Porzellanarbeiterschaft von Selbst gewidmet sein. An diese richtet sich der Appell, die bisher an den Tag gelegte Interesslosigkeit endlich einmal abzustreifen, die Augen recht weit zu öffnen, um zu erkennen, was um sie herum vorgeht. In erster Linie ist da erforderlich, zu den Werkstättenbesprechungen, zu den Zahlstellenversammlungen, kurz zu allen Zusammenkünften der Kolleginnen und Kollegen zu kommen, um mit zu raten und mit zu raten, wenn es gilt, unsere allgemeinen Interessen zu verteidigen. Die Zahl der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, die heute in Selbst noch abseits steht, unserem Verbands noch nicht angehört, muß bedeutend verringert werden. Insbesondere die Mörgler, die in den Betrieben so viel davon zu erzählen wissen, daß ja doch alles nichts nützt, daß dieses und jenes anders sein müßte, wenn es besser werden soll, sie sind besonders eingeladen. Mit ihnen wollen sich die organisierten Kollegen darüber recht gern unterhalten, welche Wege einzuschlagen sind, um am leichtesten zum Ziele zu kommen. Wir sind schon heute überzeugt, daß auch sie recht bald einsehen werden, daß die wirtschaftlichen Kämpfe sich nach dem Kriege wiederholen, ja vielleicht bedeutend verschärft werden, wenn es nicht gelingt, zwischen den beiderseitigen Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter allgemein gültige Vereinbarungen zu treffen, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis in einer für die Arbeiterschaft zufriedenstellenden Weise regeln und festlegen. Soll dieses Ziel erreicht werden, dann kann das aber nur geschehen, wenn die Organisation der Arbeiter sich das Maß von Einfluß zu verschaffen weiß, das dazu erforderlich ist.

Die Selber Porzellanarbeiter sind es aber auch den im Felde stehenden Kollegen schuldig, bei ihrer Heimkehr unsere Zahlstelle in einer möglichst guten Verfassung wiederfinden zu lassen. Es ist zu bedenken, daß es gilt, dem Gatten, Bruder, dem Vater, dem Bräutigam den Schutz gegen eine Verschlechterung, die Möglichkeit zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erhalten, wenn auch sie wieder in ihre Berufsarbeit eintreten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, daß auch in Selbst persönliche Mörgelei und Interesslosigkeit verschwindet; daß die Mitarbeit am gemeinschaftlichen Werke als erstes und höchstes Ziel, als vornehmste Verpflichtung anerkannt wird. Wer das aber will, kann es nur dadurch betätigen, daß er sich unserem Verbands anschließt, daß er Mitglied unserer Zahlstelle wird und bleibt.

**Volkstedt.** Ich mache die Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Volkstedt nochmals an dieser Stelle aufmerksam, bei Erkrankungen sofort unter Vorlegung des ärztlichen Zeugnisses auch bei mir Meldung zu erstatten, bezw. erstatten zu lassen. Dasselbe ist bei eintretender Arbeitslosigkeit zu beachten! Auch die Meldepflicht der Kollegen, die zum Heere einberufen werden oder von dort zurückkommen, bedarf der Aufmunterung.

Was sich bei der großen „Zwangszorganisation“ so glatt vollzieht, sollte doch erst recht auch bei uns möglich sein.

Der Kassierer.

**Begeßad.** Die Grohner Wandplattenfabrik stellte infolge Rohlenmangel den Betrieb ein. Das gesamte Personal wurde am 10. August entlassen.

**Striegau.** Die Striegauer Porzellanfabrik A.-G. vorm. C. Walter & Co. in Stanowitz erzielte für das Geschäftsjahr 1917/18 einen Bruttogewinn von 281 403 Mk. Der Reingewinn beläuft sich nach verschiedenen Abzügen auf 191 800 Mk. Die Verteilung dieses Gewinnüberschusses erfolgt in folgender Weise: Etwa 5 Proz. zum Reservefonds 10 000 Mk., 4 Proz. Dividende von 500 000 Mk. gleich 20 000 Mk., 5 Proz. Lantieme an den Aufsichtsrat 776,30 Mk., 5 Proz. Lantieme an die Direktion 776,30 Mk., Kriegsschuldverrechnung 38 640 Mk., Reservefondskonto 11 40 000 Mk., 8 1/2 Proz. Superdividende von 500 000 Mk. 42 000 Mk., Zuweisung zum Dispositionsfonds 7500 Mk., Errichtung eines Beamten- und Arbeiterwohlfahrtskontos 10 000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 760,39 Mk.

**Königszeit.** Porzellanfabrik Königszeit. Vorschlag für 1917/18: 12 Proz. in den drei Vorjahren, vorher 8, 11 Proz. Porzellanfabrik Lorenz Guttenreuther, A.-G. in Selbst. Vorschlag für 1917/18: 15 Proz. gegen 6, 0, 0, 12, 15 Proz. in den Vorjahren.

**Interessengemeinschaft unabhängiger Porzellanfabriken.** Zum Schutz der „Selber“ Porzellanfabriken hat sich eine Interessengemeinschaft der betroffenen Fabriken mit dem vorläufigen Sitz in Dresden am 1. Juli gebildet. Es werden gemeinschaftliche Schritte geplant, um eine ausreichende Entschädigung der stillliegenden Fabriken zu erreichen und ihre rechtzeitige Wiederinbetriebsetzung zu ermöglichen. Hauptzweck sollen Sicherungen geschaffen werden,

daß die Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Fabriken nicht immer mehr zu Nutzen bestimmter großer Fabriken herabgesetzt wird. Zu diesem Zweck sollen die Öffentlichkeit und die Parlamente über die Vorgänge der Stilllegungen unterrichtet gehalten, ferner ein Zusammengehen mit anderen Organisationen herbeigeführt werden. „Berl. Tagebl.“

## An die Zahlstellenkassierer!

Mit Nr. 35 „Die Ameise“ erhalten die Zahlstellenkassierer die statistische (graue) Karte für die Arbeitslosenzählung pro Monat August. Als Stichtag gilt der Sonnabend, 31. August. Bis spätestens 4. September sollen diese Karten ausgefertigt im Verbandsbureau eingehen. Um genaue Ausfertigung und pünktliche Einlieferung wird dringend ersucht.

Für den Monat Juli haben diese Karten zu spät eingelangt, so daß dieselben für die Zählung nicht mehr verwendet werden konnten, die Zahlstellen Coburg, Gräfenthal, Gieselbach, Marktredwitz, Weißwasser.

Gar nicht eingelangt wurde die Karte von den Zahlstellen Auma, Blankenhain, Gera (Neuß), Neustadt bei Coburg, Ohrdruf, Schney und Unterköditz.

Das Verbandsbureau.

## Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Mittwoch, 4. September, abends 8 1/2 Uhr, Schildermaler bei Wollschläger, Albalbertstr. 21.

Nbr.-Salzbrunn. Zusammenkunft der Mitglieder am 7. September, 4 1/2 Uhr, im „Repter“.

Waldburg. Zusammenkunft der Mitglieder am 9. September, 6 Uhr, in der „Quelle“, Sandstraße.

Eisenberg. Sonnabend, 14. September, abends 8 Uhr, Zahlstellenversammlung bei Max Obst. Alle erscheinen.

## Sterbetafel.

Eisenberg. Hedwig Schreiber, Malerin, geboren am 24. August 1875 in Eisenberg, gestorben am 31. Juli an Herzleiden. Mitglied seit 1907.

Ehre seinem Andenken!

## Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Wilhelm Riehling, Dreher, geboren am 15. August 1879 in Wunziedel, an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben im Lazarett zu Wehlar a. d. Lahn am 9. August 1918. Mitglied der Zahlstelle Herzberg.

Emil Scholz, Dreher, geboren am 17. August 1881 in Lehmannsdorf, gefallen am 15. Juli 1918 bei den schweren Kämpfen im Westen. Seit dem Jahre 1900 Mitglied der Zahlstelle Sophienau.

Ehre ihrem Andenken!

## Arbeitsmarkt.

Mehrere tüchtige

### Schreibenseher

für dauernd gesucht.

Dienfabrik Saxonia G. m. b. H., Kochgeschirr-Abteilung, Weippen.

Wer kann mir die gegenwärtige Adresse des Porzellanarbeiters Fritz Paulid, geboren am 14. Mai 1873 in Birckholz, Kreis Weesow-Storkow, mitteilen?

Unkosten werden gern vergütet.

Gefl. Mitteilungen erbeten an den Kassierer der Zahlstelle Hermdorf, Hugo Kellner, Hermdorf, S.-A., Raumburgerstr. 24.

## Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung  
Oskar Kottmann, Stadtilm.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen  
sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen  
kauft M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Veranzg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.